**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 88 (1998)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Ordination der Frau gesehen mit den Augen einer orthodoxen Frau

**Autor:** Bourdara, Kalliopi A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-404886

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Ordination der Frau gesehen mit den Augen einer orthodoxen Frau

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts setzen sich Frauen energisch und andauernd aufgrund des Gleichberechtigungsprinzips von Frauen und Männern für die Gleichbehandlung ein, dafür, dass gleiche Möglichkeiten und gleiche Frauenbeteiligung in der Gesellschaft wie z. B. bei der Bildung bestehen. Dieser Kampf begann in den USA, als die Arbeiterinnen der Garnweberei auf die Strassen von New York gingen, um ihre Rechte zu beanspruchen. In Griechenland bildeten sich die ersten Frauenorganisationen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, die hauptsächlich Bildungsforderungen stellten, d. h. gleiche Bildungsmöglichkeiten auf allen Stufen und zum Beruf der Erzieherin und die Forderung nach aktivem und passivem Wahlrecht. 1936 erhielten die Griechinnen das aktive und 1952 das passive Wahlrecht, solange bis die Gleichheit von Männern und Frauen in der Verfassung von 1975 im Artikel 4 Paragraph 2 sichergestellt wurde. Durch die Angleichung der Rechtsstellung im Verfassungsbeschluss haben die Frauen tatsächlich schon überall gleichen Zugang und gleiche Chancen, wenn ich auch meine, dass das Prinzip der Gleichberechtigung in der Mentalität der griechischen Gesellschaft nicht gefestigt wurde. Die Kirche, die orthodoxe Kirche, blieb weit entfernt von einer Denkweise der Möglichkeit der Frauenordination. In den letzten Jahrzehnten fordern Frauenorganisationen des Westens vehement, dass Frauen das Priesteramt gewährt wird. Bei den Protestanten finden sie für diese Forderung einen geeigneten Boden, denn wir wissen, dass es in den evangelischen Konfessionen Pastorinnen gibt. In den 80er Jahren sind auch die Anglikaner, die sich – wie bekannt ist – bezüglich der hierarchischen Gliederung der Kirche, des sakramentalen Charakters der Eucharistie und des Priestertums stark von den anderen evangelischen Konfessionen unterscheiden, in dieser Richtung vorangeschritten. Druck in dieser Richtung spürt auch die Leitung der lateinischen Kirche, von seiten der Laien und des Klerus sowie auch der Frauenorden. Charakteristisch für diese Bewegung ist nicht nur die zunehmende Veröffentlichung von befürwortenden Studien seitens römisch-katholischer Theologen über das Priesteramt der Frau, sondern hauptsächlich auch die offene Opposition der «Catholic Theological Union» von Chicago gegen die Veröffentlichung der zuständigen Kommission des Vatikans vom 15. Oktober 1976 mit dem Titel «Erklärung der Kongregation

für die Glaubenslehre zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt», welche von Papst Paul VI. approbiert wurde.

Dieses Phänomen ist natürlich nicht neu in der Geschichte des Christentums. Es wurde einfach nur mehr betont in den letzten Jahrzehnten. Ich erinnere daran, dass vom 2. bis zum 4. Jahrhundert verschiedene gnostische Häresien auf allen Stufen das Priesteramt der Frau einführten. Die Reaktion der Kirche bestand in der Mahnung, dass es keinen Hinweis in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition gibt, der für das Priesteramt der Frau spreche, weil sowohl unser Herr Jesus Christus als auch die Apostel in der Fortsetzung nur Männer als ihre Nachfolger auswählten, obwohl unter den Gliedern der ersten Kirche auch bedeutende Frauen waren und die schismatischen Montanisten Frauen mit priesterlichen Amtsfunktionen beauftragten.

In der orthodoxen Kirche gibt es kein derartiges Drängen darauf, Frauen am Mysterium des Priesteramtes zu beteiligen. Trotzdem gibt es einige Texte und Forderungen. So diskutieren auch die Orthodoxen über dieses Thema. 1988 fand auf Rhodos entsprechend der diesbezüglichen Beschlüsse der Dritten Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz eine spezielle Versammlung mit dem Thema «Die Stellung der Frau in der orthodoxen Kirche und die Frage der Frauenordination» statt, zu welcher der Ökumenische Patriarch in Konstantinopel eingeladen hatte. Wiederhaft werden unterschiedliche Vorträge und Gespräche über dieses Thema veranstaltet.

Als orthodoxe Christin, die einen tiefen Glauben und eine enge Verbindung zur Kirche hat, bekenne ich, dass ich wollte, es gäbe die Möglichkeit der Frauenordination. Der Beitrag und die Beteiligung der Frau in der Kirche ist wichtig. Von den ersten christlichen Jahrhunderten an kennen wir bewundernswerte Frauen mit wichtigen Aktivitäten. Ich beschränke mich auf das Beispiel *Theklas* und erwähne nicht namentlich die bekannten Frauen, die den Glauben an Christus bezeugten, die vertrieben und gefoltert wurden, das Martyrium erlitten und heilig gesprochen wurden. Die Frauen leisteten Dienst in den Katakomben und weiterhin in den kirchlichen Gemeinschaften. Viele weihten sich infolgedessen Gott. Es gab viele berühmte Klöster in Byzanz, wo diese Frauen sich auch für die gesamte Gemeinschaft zur Verfügung stellten. Denn diese Klöster waren Zentren der Ausbildung für Frauen, sie waren krankenpflegende und fürsorgende Stiftungen für Frauen, und gleichzeitig hatten sie viele Werkstätten, in denen Textilien hergestellt wurden, Bettdecken und andere Artikel für die Erste Hilfe. Ebenfalls sind Frauen als Hymnendichterinnen, Ikonenmalerinnen, Kalligraphinnen bekannt.

Während der Türkenherrschaft haben wir das bedeutende Beispiel der *Philothea Benizelos* (1522–1589), die eine namhafte Mädchenschule gründete, wo sie – selbst eine Nonne – orthodoxe Mädchen versammelte und sie aus den kirchlichen Büchern die griechische Schrift sowie auch ein Handwerk lehrte.

Wir wissen ebenfalls, dass die Frauen in der Kirche eine eigene Rolle gespielt haben und dass es seit alters her Funktionen verschiedener Sondergruppen von charismatischen Frauen gab, wie die Prophetinnen, die Diakoninnen, die Witwen, die Jungfrauen usw. Ich gehe besonders auf die Diakoninnen ein. Damit eine Frau als Diakonin anerkannt wurde, musste eine Ordination erfolgen. Nach Meinung der (von mir konsultierten) Theologen ergibt sich das geistliche Verständnis der Rolle der Diakoninnen aus der «Didaskalie der Apostel» und den «Apostolischen Konstitutionen». Das kirchliche Bewusstsein anerkennt aus diesem Grund, dass sie innerhalb der weiteren Sendung der Kirche ein Werk von Charismatikern tun. Ausgeschlossen ist aber jegliche Tendenz, im Dienst der Diakoninnen eine wirklich priesterliche Beziehung zum Sakrament des Priestertums (ἱερωσύνη) zu sehen. Dies nicht nur, weil sie keine priesterlichen Aufgaben erfüllen dürfen, sondern auch, weil ausdrücklich jede Möglichkeit, durch die kanonische Weihe zum ordinierten Amt (ἱερωσύνη) aufzusteigen, ausgeschlossen ist. Denn das Sakrament des Priestertums schliesst die Möglichkeit eines kanonischen Aufstiegs zu allen drei Stufen des geistlichen Amtes (ἱερωσύνη) ein und setzt sie voraus. Wenn – immer gemäss der wissenschaftlichen theologischen Meinung – die «Ordination» der Diakoninnen eine Aufnahme in den Klerus begründet hätte, wäre es unmöglich gewesen, ihnen den Aufstieg zu den übrigen Stufen des Sakramentes zu verschliessen.

Die «Apostolischen Konstitutionen» sehen die Aufgabe der Diakoninnen darin, dass sie im Zusammenhang mit der Wahrnehmung des gesamten geistlichen Auftrages der Kirche besondere Bedürfnisse abdecken. Charakteristisch sagen die «Apostolischen Konstitutionen»: «... denn in vielen Frauennöten bedürfen wir des Diakons. Und bei der Taufe von Frauen salbt der Diakon zunächst nur ihre Stirn mit dem heiligen Öl und nach ihm salbt die Diakonin sie, denn es ziemt sich nicht, dass sie von Männern berührt werden.»[1]

Allgemein ermuntern die «Apostolischen Konstitutionen» dazu, dass es Diakoninnen gibt für «die Dienste an Frauen. ... Denn es ist nicht möglich, einen Diakon zu Frauen in Häuser zu schicken wegen der Ungläubi-

[1] Apostolische Konstitutionen, 3,16,2 (SC 329, 156; PG 1, 796A-797A).

gen, man schickt also eine Diakonin wegen der schlechten Gedanken ...»[2] Die Pflichten der Diakoninnen innerhalb und ausserhalb des Gotteshauses waren verschieden, alle entsprachen jedoch bestimmten Notwendigkeiten. *Epiphanius von Salamis* weist darauf hin, dass die Institution notwendig war wegen «der Sittsamkeit des weiblichen Geschlechts beim Bad, Leidens- und Schmerzensbesuch und wenn der weibliche Körper entblösst wurde, damit er nicht von Männern gesehen wird, die einen Gottesdienst verrichten, sondern von einer Diakonin, welche die für einen Priester vorgesehenen Handlungen an einer bedürftigen Frau in der Zeit der Entblössung ihres Körpers vornimmt»[3].

Ihre Diakonie bezog sich sehr klar auf den Dienst des Diakons, weil die «nach dem Bild des Heiligen Geistes geehrte» Diakonin ihr Werk auf den «nach dem Bild Christi» anwesenden Diakon beziehen muss. Und wie die «Apostolischen Konstitutionen» sagen: «Sie tut und redet nichts ohne den Diakon, gleichwie auch der Paraklet von sich nichts redet oder tut, sondern Christus verherrlichend erwartet sie seinen Willen.»[4] Nach den «Apostolischen Konstitutionen» wird die Diakonin «gemäss ihrer Würde» in eine Klasse des niederen Klerus eingeordnet (Subdiakon, Lektor, Kantor). Sie nimmt nicht Teil an der Austeilung der Segnungen wie der Diakon, sie hat nicht das Recht zu «exkommunizieren», wie es der Diakon und die anderen Angehörigen des Klerus haben, sie kann nicht segnen oder etwas anderes machen, «das die Priester oder Diakone tun», und allgemein muss sie sich auf die Pflichten beschränken, die klar mit der Weihe festgelegt sind.

Die wissenschaftliche theologische Forschung kommt für die Institution der Diakonin zu folgendem Schluss: Die «Beauftragung» der Diakoninnen in der Alten Kirche mit der besonderen Form der «Ordination» kann nicht erklärt werden mit der Form der üblichen sakramentalen Ordination, weil sie erwähnt wird als spezielle «Handauflegung» zur Ausübung des traditionellen kirchlichen Dienstes. Der festgelegte Dienst der Diakonin wurde streng von der priesterlichen Vollmacht und vom Sakrament der Weihe unterschieden. Er bezog sich auf den Dienst des Diakons, durch den allein das Werk der Diakonin sich auf den Dienst der Ortskirche bezog. So kann die Art der «Ordination» der Diakonin richtigerweise nicht nur mit einem einfachen Vergleich der verschiedenen Arten der Ordination erklärt werden, sondern mit dem ausgedrückten kirchlichen Bewusstsein für ihre Institution und ihren Dienst. Gemäss

[2] Apostolische Konstitutionen, 3,16,1 (SC 329, 157; PG 1, 796A).
[3] Haer. 79,3,6 (GCS Epiphanius III,478, 16ff.; PG 42, 744D-745A).
[4] Apostolische Konstitutionen, 2,26,6 (SC 320, 239; PG 1, 668B).

des kirchlichen Bewusstseins wird die «Beauftragung» der Diakonin für konkrete Dienste identifiziert mit ihrer Zuordnung zu der Gruppe der charismatischen Frauen der Ortskirche.

Wie schon erwähnt, glaube ich, dass Frauen die Möglichkeit haben müssten, Priester zu werden. Schon in jungen Jahren hat mich die Tatsache beschäftigt, dass ein Priester, der aus einem benachbarten Männerkloster oder einer benachbarten Kirche kommt, die Liturgie ausschliesslich für Frauen hält. Wäre es nicht richtig, wenn eine Frau die Liturgie zelebrierte? Aus welchen Gründen hat sie diese Möglichkeit nicht, wenn das Christentum von der Gleichheit zwischen Männern und Frauen redet? Vergessen wir Paulus nicht: «nicht mehr Männer, noch Frauen ...». Ich habe das Thema mit Fachleuten diskutiert und alle diesbezüglichen Texte studiert. Jene kommen zu der Schlussfolgerung, dass diese Möglichkeit nicht besteht, und sie erklären warum. Ich kann nicht in die Diskussion eintreten, denn ich bin keine Theologin. Die Fachleute analysieren ihre Thesen und kommen zum selben Ergebnis. Und dieses Ergebnis lautet, dass während dem Mann die christozentrische Typologie Adam-Christus zu eigen ist, der Frau eine Art der dienenden pneumatozentrischen Typologie zu eigen ist, wie sie in der Person der Jungfrau Maria ausgedrückt ist, welche durch die auf sie gekommene schöpferische Kraft des Heiligen Geistes die «Gnadenreiche» wurde und das bevorzugte Vorbild der charismatischen Menschen[5].

Ich respektiere die theologische Einstellung und die Heilige Tradition absolut. Ich möchte aber als orthodoxe Laiin einige Anmerkungen machen. Gott ist der Schöpfer sowohl der Männer als auch der Frauen. Beide haben ihren Ursprung in Gott. Ausserdem kam Christus, um gleichermassen Männer und Frauen zu erlösen und die Gemeinschaft der beiden Geschlechter mit Gott wieder herzustellen. In der Heiligen Schrift und in der Tradition besteht eine Unterscheidung zwischen männlich und weiblich, die ihre Wurzel in der Praxis hat, aus der sie selber geschaffen wurde, wie auch in historisch-kulturellen Gründen der verschiedenen Epochen. Ich glaube nicht, dass diese Unterscheidung eine Form der Abwertung oder Überlegenheit angesichts Gottes andeutet. Im Gegenteil, diese Unterscheidung ist von Gott selbst als Teil seines Plans bestimmt. Die Erlösung hat nicht die Verneinung unserer Identität als Männer und Frauen zur Folge, sondern wohl eher die Verwandlung dieser Identität.

[5] Vgl. die «Schlussfolgerungen» der Konsultation von Rhodos, in: *Gennadios Limouris* (Hg.), The Place of the Woman in the Orthodox Church and the Question of the Ordination of Women, Katerini GR, 1992, Abs. 11–14.

In der heutigen Gesellschaft gibt es eine tragische Unterbewertung des Menschen. Ich glaube, dass wir Orthodoxen die Pflicht haben, den Wert der menschlichen Person zu bestätigen, sowohl der weiblichen als auch der männlichen. In der heutigen Zeit der Geringschätzung von Menschen, des Mangels an Grundsätzen, Idealen und Sitten beobachten wir, dass viele junge Menschen (Männer und Frauen) sich der Kirche zuwenden. Die Gotteshäuser sind voll mit jungen Männern und Frauen. Viele sind Wissenschaftler, Menschen mit hohem geistigen Niveau. Das Mönchtum, das männliche und das weibliche, blüht. Viele bedeutende Menschen, Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler, bereichern die orthodoxen Klöster. Ihr gesellschaftlicher Beitrag ist bedeutend. Es gibt eine eindeutige Zuwendung der Jungen, beiderlei Geschlechts, zur Orthodoxie. Viele junge Frauen studieren schon Theologie. Ich möchte dieses Phänomen nicht weiter erläutern. Ich habe darüber anderswo geschrieben. Aber die Tatsache besteht. Deswegen müsste es eine grössere, stärkere Beteiligung der Frauen am Leben der Kirche geben, selbst wenn sie sich am Sakrament des Priesteramts nicht beteiligen kann. Ausserdem hat die Kirche durch alle Jahrhunderte die Christin ermutigt, ein umfassendes Gebiet der Diakonie auszuüben, gemeinsam mit dem Mann und in Übereinstimmung mit der Natur, den persönlichen Neigungen und Berufungen. Diese Dienste beziehen sich auf das Gebiet der liturgischen, pastoralen, katechetischen, lehrenden, missionarischen und sozialen Aufgabe. Besondere Beachtung muss man dem weiblichen Mönchtum schenken, das zur Erhöhung der Stellung der Frau in der Kirche, sicherlich auch unter schwierigen Umständen, viel beigetragen hat. Trotz der grossen Anstrengungen der Kirche, die Gleichwertigkeit von Frauen und Männern zu fördern, konnten oft die christlichen Gemeinschaften nicht immer und überall Auffassungen, Sitten, Gebräuche, historische Entwicklungen und gesellschaftliche Verhältnisse beheben, die sich in der Praxis als eine Unterscheidung der Geschlechter zulasten der Frau auswirkten.

Aus diesen Gründen muss die Kirche immer wieder die Tatsachen, Auffassungen und Wirkungen prüfen, die nicht den unerschütterlichen theologischen und kirchlichen Grundsätzen entsprechen, sondern sich anderswoher eingeschlichen haben.

Es ist meiner Meinung nach notwendig, eine spezifische Rollenfestlegung in der Kirche zu treffen, besonders bei Themen, die sich auf die kirchliche Organisation beziehen. Die Orthodoxen unterstreichen nach allem, was ich weiss, die geistliche und nicht die weltliche Vollmacht. Wenn ich die kirchliche Organisation erwähne, meine ich vor allem ihre pastorale Dimension. Man muss die Wichtigkeit der heutigen Aufgaben

unterstreichen, die Frauen auf dem Gebiet der Pfarrgemeinde leisten. Erlauben sie mir hier zu sagen, dass die Kirche diese Aktivitäten der Frauen nicht ermuntert.

Ich möchte besonders einige Gebiete erwähnen, auf denen die Frau aktiv werden kann. So kann die Beteiligung der Frau verstärkt werden:

1) bei der Bildung und christlichen Erziehung auf allen Ebenen, von den Kirchenschulen bis zu den höheren theologischen Ausbildungen in Seminaren; 2) bei der geistlichen Unterweisung für Ehepaare und Familien, bei der Vorbereitung auf die Hochzeit, auf die Taufe und bei der Sorge um die, bei denen aussergewöhnliche Umstände dies erforderlich machen; 3) in der kirchlichen Leitung, durch Beteiligung in beschlussfassenden Körperschaften der Pfarrgemeinden, Bistümer und Landeskirchen; 4) bei der sozialen Fürsorge, wie bei der Arbeit mit älteren Menschen, in Krankenhäusern, mit Bedrückten und Vernachlässigten; 5) bei der Leitung von Chören, bei der Ausbildung von Lektoren und Sängern; 6) in der Ikonenmalerei; 7) in der Jugendarbeit; 8) in den Delegationen der verschiedenen Bereiche der ökumenischen Bewegung und 9) bei Publikationen und der Öffentlichkeitsarbeit.

All diese Aufgaben müssen begriffen werden als Dienst der Unterstützung, als ergänzende pastorale Dimension, in Harmonie mit dem speziellen priesterlichen Dienst des Klerus.

Wir können besonders die Tatsache erwähnen, dass die wachsende Zahl der Frauen, die ein Diplom in Theologie und anderen weiterführenden Studien haben, eine neue Wirklichkeit bildet, die die Kirche in einer konstruktiven Art zu würdigen eingeladen ist. Der Eifer, der Glaube und die Hingabe vieler dieser Frauen könnte wirksam zu Erneuerung der Pfarrgemeinden und allgemein des kirchlichen Lebens beitragen, besonders wenn ihnen mehr Beachtung geschenkt würde und wenn die Ausübung dieser charismatischen und theologischen Fähigkeiten im Werk der Lehre, in ihrem Dienst und in ihrer pastoralen Fürsorge mit einer speziellen kirchlichen Handlung gesegnet würde.

Das gleiche gilt viel mehr noch für die fähigen und charismatischen Ordensfrauen, die parallel zu der Praxis der klösterlichen Askese in der Pfarrgemeinde anwesend sein könnten, um sich um die speziellen Nöte der streitenden Kirche zu sorgen.

All dies muss in Zusammenarbeit zwischen Kirche und theologischen Fakultäten geschehen.

Athen *Kalliopi A. Bourdara*

(Übersetzung aus dem Griechischen von *E. Kollenberg*)